

Größen – ganz im Gegensatz zur Industriegesellschaft, in der diese beiden Größen an Bedeutung verloren hatten.<sup>9</sup>

In der globalisierten Ökonomie des ausgehenden 20. Jahrhunderts war es zunehmend unwichtig geworden, an welchem Ort produziert wurde: in Deutschland oder in China. Die Just-in-time-Produktion trieb die Vernichtung der Zeit insofern auf die Spitze, als die Vorprodukte ohne zeitlichen Vorlauf ans Band geliefert wurden.<sup>10</sup> Mithilfe moderner Verfahren der elektronischen Warenwirtschaft wurden aus sequenziellen *Zeiträumen* – mit Puffern und Spielräumen für Unerwartetes – eng getaktete *Zeitfenster*, die durch immer perfektere Synchronisation zunehmend miteinander verschmolzen und parallel (statt zuvor sequenziell) abgearbeitet werden mussten. Zwar steigen die Produktivität und die Effizienz eng gekoppelter Systeme, zum Beispiel durch Auflösung von Lagern, die als Puffer dienten. Zugleich steigt jedoch das Risiko, dass unvorhergesehene Störfälle das gesamte System lahmlegen. Das Beispiel der Deutschen Bahn etwa demonstriert anschaulich, dass die immer engere Taktung des Zugverkehrs in den letzten Jahrzehnten zwar die Produktivität gesteigert, zugleich aber auch die Anfälligkeit für Störungen vergrößert hat.

Die Echtzeitgesellschaft setzt auf diesen Tendenzen der Synchronisation sozialer Interaktionen auf und treibt sie auf die Spitze. Mobile Geräte wie das Smartphone ermöglichen, dass wir an mehreren Orten zugleich präsent sind. Der Jugendliche, der während der Familienfeier über soziale Medien online mit seinen Freunden verbunden ist und gleichzeitig bei eBay mitbietet, sei hier als ein Beispiel genannt. Das Just-in-time-Denken, das ursprünglich aus den Bereichen Militär und Logistik stammt und auf einer Logik der Kontrolle basiert, prägt zunehmend auch unser Alltagshandeln. Die Dinge können nicht mehr warten, sondern müssen sofort erledigt werden. »Sofortness« und »digitale Ungeduld« sind die neuen Zauberworte. Der Brief, der noch vor wenigen Jahrzehnten frühestens in acht Tagen beantwortet sein konnte (bei Laufzeiten von drei bis vier Tagen pro Richtung – international eher Wochen), muss heute, sofern er als E-Mail eintrifft, möglichst am selben Tag bearbeitet werden – egal, an welchem Ort der Welt man sich gerade befindet.<sup>11</sup>

Die Echtzeitgesellschaft ist also einerseits eine zeitlose Gesellschaft. Andererseits gewinnen die Faktoren Raum und Zeit eine neue Bedeutung – und zwar in Form der sogenannten Metadaten, die bei elektronischen Transaktionen quasi nebenbei anfallen. Denn diese enthalten wertvolle Informationen wie die Identität und Position des Senders, die Adresse des Empfängers oder den Zeitpunkt der Interaktion.<sup>12</sup>

Bereits im Ersten Weltkrieg wurde das Verfahren der Verkehrsdatenanalyse entwickelt. Dem deutschen Militär gelang es nicht, den verschlüsselten Funkverkehr des militärischen Gegners zu decodieren. Man fand aber heraus, dass allein die Verbindungsdaten (wer funkt wann wo mit wem) wichtige Informationen enthalten. Sie ermöglichen es, Kommunikationsmuster zu dechiffrieren, die genauso wertvoll sein können wie der Inhalt der Kommunikation. Man musste die Funksprüche also nicht decodieren. Allein das Muster der Metadaten verrät zuverlässig, was der militärische Gegner vorhatte.<sup>13</sup>

Dies gilt im Zeitalter der digitalen Kommunikation umso mehr: Wo wir uns befinden, wenn wir mit unserem Smartphone eine Nachricht absetzen oder eine Transaktion tätigen, und wann wir das tun, sind Daten, für die sich nicht nur die Nachrichtendienste interessieren. Auch eine Reihe neuartiger Geschäftsmodelle basiert auf Big-Data-Verfahren der Auswertung von Daten und Metadaten, beispielsweise in Form von »location based services«, die individuell maßgeschneiderte Angebote unterbreiten.<sup>14</sup> Im Urlaub enthält die digitale Zeitung im Smartphone lokale Nachrichten aus der jeweiligen Region, die zu Hause nicht angezeigt werden. Das »behavioural targeting« funktioniert ähnlich, also die personalisierte Werbung, die aus den Aktionen (Suchanfragen, Likes etc.) einer Person auf deren Präferenzen schließt und daraus Empfehlungen und Angebote ableitet, die ihr gezielt unterbreitet werden. Schließlich nutzen auch Anbieter von Mobilitätsdienstleistungen Echtzeitdaten ihrer Kunden mit Zeitstempel und Raumkoordinaten, um ein Lagebild – etwa des Verkehrssystems – zu generieren und Empfehlungen auszusprechen beziehungsweise passgenaue Services anzubieten.

## Leben in Echtzeit

In Echtzeit zu leben und zu handeln, bedeutet also eine enorme Verdichtung von Prozessen, die sich zuvor in größeren Zeiträumen abgespielt haben. Die sozialwissenschaftliche Entscheidungstheorie geht davon aus, dass menschliches Handeln typischerweise fünf Teilschritte umfasst: die Situationsanalyse, die Generierung möglicher Handlungsalternativen, die Entscheidung für eine der verfügbaren Alternativen und schließlich die Handlungsausführung, gefolgt von einer Bewertung, ob diese Handlung erfolgreich war. In Echtzeitsystemen fallen diese fünf Schritte faktisch in eins, während sie zuvor einen gewissen Zeitaufwand mit sich brachten oder zeitlich nacheinander abgearbeitet werden mussten. Man denke an die dynamische Routenplanung mithilfe von Mobilitäts-Apps, die die Reisevorbereitung mithilfe des Autoatlas oder des Kursbuches der Bahn ersetzt hat. Die Planung einer Handlung und deren Ausführung erfolgen nun nicht mehr sequenziell, sondern nahezu simultan.

In unserem Alltag leben wir oftmals in Echtzeit. Wir treffen in der Stadt zufällig einen alten Freund und beschließen spontan, mit ihm Kaffee trinken zu gehen. Eigentlich ähnlich wie der Vormensch. Wenn er bei seinen Streifzügen auf etwas Essbares stieß, dann verzehrte er es. Ansonsten musste er oft tagelang hungern. Leben in Echtzeit.

Das änderte sich erst, als Menschen vor gut zehntausend Jahren sesshaft wurden. Planen und Handeln fielen erstmals auseinander. Möglich wurde dies durch die revolutionäre Erfindung einer neuen Technik: der Tier- und Pflanzenzucht.<sup>15</sup> Die Produktion und der Konsum von Nahrungsmitteln fanden nunmehr zu unterschiedlichen Zeitpunkten statt, aber dies musste geplant und organisiert werden. Die Möglichkeit, nicht in Echtzeit zu leben, hängt somit stark von der Technisierung der Welt, aber auch der Organisation des Lebens und Zusammenlebens ab. Beides eröffnet die Option, künftige Handlungen vorausschauend zu planen. Die Gefriertruhe ermöglicht es, Speisen aufzubewahren und später zu verzehren. Die Fusionsplanung zweier Unternehmen verheißt, später höhere Gewinne zu erzielen. Und der ICE-Fahrplan der Deutschen Bahn verspricht für nächste Woche schnelle Verbindungen zwischen deutschen Großstädten.

Die fünf Schritte der Handlungssequenz vollziehen sich nicht nur zeitlich getrennt voneinander. Sie können auch sachlich, räumlich und sozial separiert sein. Die Planer der Deutschen Bahn entwickeln Verbindungen für ICE-Züge, die sie nicht selbst fahren und die sich an Orten fernab der Planungsbüros bewegen. Zudem fahren die Züge zu Zeitpunkten, an denen die Planung längst abgeschlossen ist. Der Prozess der Planung ist ferner zeitaufwändig und benötigt einen gewissen Vorlauf vor der Ausführung der Handlung.

Das alles ändert sich in der Echtzeitgesellschaft. Digitale und vernetzte Technik ermöglicht eine zeitliche Verdichtung sämtlicher Prozesse, sodass alle fünf Schritte der Handlungssequenz nahezu simultan erfolgen können. Vorausschauende Planung wird verdrängt von dynamisch-adaptiver Reaktion auf die jeweils aktuelle Situation. Die benötigten Werkstücke werden just in time ans Band geliefert – genauso wie die Pizza-on-demand in die heimische Wohnung. Die Spracherkennung übersetzt unsere Worte im Moment der Eingabe in Geschriebenes. Unmittelbar nach der Online-Klausur stehen die Noten fest. Smarte Geräte unterstützen das Gesundheitsmonitoring und alarmieren die Ärzte automatisch. Und die Mobilitäts-App schlägt im Fall einer Störung sofort eine alternative Route vor.

Dieses Leben in Echtzeit steigert die Flexibilität, aber auch den Zeitdruck und damit das Risiko von Fehlentscheidungen. Zwar muss immer noch geplant werden. Aber das betrifft in erster Linie die Programmierung der Algorithmen, die unser Handeln situativ steuern. Wie sich das morgen in konkreten Handlungen niederschlagen wird, weiß heute noch niemand.

## Beschleunigung

Der Soziologe Hartmut Rosa hat die Veränderungen der Zeitstrukturen der Moderne in etlichen Publikationen beschrieben und mit dem Begriff »Beschleunigung« belegt. Rosa zufolge basiert die Moderne auf den Prinzipien des Wachstums und der Beschleunigung. Die Welt sei »in permanenter Veränderung und immer schnellerer Bewegung«. Ange-

sichts der ungebremsen »Steigerungslogik der modernen Gesellschaft« sei die zentrale Frage, wie ein gutes, selbstbestimmtes Leben möglich sei. Sein Ziel ist es daher, eine »Soziologie des guten Lebens« zu entwickeln.<sup>16</sup>

Rosa unterscheidet zwei Phasen der Moderne: Die Zeit von der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts sieht er durch Fortschritt und Wachstum geprägt sowie durch eine Steigerung von Optionen, von Lebensqualität und von individueller Autonomie. Die darauffolgende Phase der Spätmoderne, die er ab Mitte beziehungsweise Ende des 20. Jahrhunderts datiert, bringe hingegen einen Rückschritt, allenfalls Stillstand mit sich. Man benötige mittlerweile enorme Energien, um das Tempo des Wachstums aufrechtzuerhalten und individuell mitzuhalten, doch Wachstum und Beschleunigung gingen nicht mehr mit einer Steigerung der Lebensqualität einher.<sup>17</sup>

Diese pessimistische, ja dystopische Gegenwartsdiagnose basiert auf der Wahrnehmung, dass die Gewinne, die mit der Beschleunigung des technischen und sozialen Wandels, aber auch des Lebenstempos einhergehen, in einer Art Rebound-Effekt wieder aufgezehrt werden. So bringe die Beschleunigung zwar zunächst eine Zeitersparnis mit sich. Das Multitasking steigere aber letztlich nur »die Zahl der Handlungs- und/oder Erlebnisepisoden pro Zeiteinheit«. Immer mehr müsse im gleichen Zeitintervall erledigt werden, was letztlich zur »Temporalinsolvenz«, zur »Überforderung von Psyche und Physis« und schließlich zum »Burnout« führe.<sup>18</sup>

Einen möglichen Ausweg aus dieser Spirale sieht Rosa in der gezielten Entschleunigung (Slow Food, Esoterik, Fernsehverzicht, Klosteraufenthalt). Größere Hoffnungen verbindet er allerdings mit dem Konzept der Resonanz, das der zunehmenden Entfremdung des Menschen entgegenwirken könne. Rosa gibt offen zu, dass sein Begriff »Resonanz« wenig klar konturiert ist. Er benutzt ihn im Sinne von Anerkennung (bei der Arbeit, in persönlichen Beziehungen), aber auch von Sinnerfüllung, gesteigerter Lebensqualität und subjektiver Zufriedenheit – also in gewisser Weise als Gegenbegriff zu Entfremdung, den er allerdings nur ex negativo bestimmen kann.

Rosa liefert mit seiner Kritik der Beschleunigung der Moderne und seinem Gegenentwurf der Resonanz eine düstere Diagnose, die aktuelle Strömungen des Zeitgeistes aufgreift und verarbeitet. Er fokus-